Nachrichten der Kirche

Rollstühle verleihen ihren Empfängern Flügel

Lisa Ann Jackson

Nur wenn man gesehen hat, wie sie hier angekommen sind, kann man ermessen, welch großer Segen die Art und Weise ist, auf die sie diesen Ort wieder verlassen. Ein Mann trägt seinen lächelnden Sohn, der genauso groß ist wie er selbst. Ein kleines Mädchen mit Zöpfen schleppt sich auf allen Vieren vorwärts, weil sie ihre Beine nicht gerade halten kann. Ein Mann in grellbuntem Hemd und kurzer Hose mit Hawaii-Muster läuft auf schwieligen Knien. Ein Mann schiebt sich mit Holzstöcken auf einem Brett mit Rädern voran.

Sie sind alle gekommen, um einen Rollstuhl zu erhalten. Vertreter der Kirche haben sich in Partnerschaft mit der *Wheelchair Foundation* (einer Stiftung, die sich dem Ziel verschrieben hat, bedürftigen Menschen Rollstühle zur Verfügung zu stellen) eingefunden, um Rollstühle an Hunderte von Menschen zu verteilen, die sich keinen leisten können. Oft ist die First Lady des Landes anwesend, um zu helfen, und manchmal ist der Präsident des Landes ebenfalls dabei.

Szenen wie diese haben sich seit Oktober 2001 in vierundzwanzig Ländern wiederholt. Die Kirche hat sich bisher an der Verteilung von Rollstühlen an 17 000 Menschen beteiligt.

„Kann es einen größeren humanitären Dienst geben, als Behinderten zu helfen?", fragt Garry Flake, Direktor des Dienstes der Kirche für humanitäre Notfälle.

Eine Aktion zur Verteilung von Rollstühlen fand kürzlich, im Dezember 2002 statt. Bruder Flake machte Station in Mexiko, Costa Rica, Argentinien, Uruguay und Chile. Auf der Reise wurde er von Mitgliedern der Gebietspräsidentschaften und ihren Frauen sowie von Bischof Richard C. Edgley, Erster Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft, und Schwester Bonnie D. Parkin, Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung, begleitet. Bei einem Aufenthalt in Mexiko-Stadt im Dezember übergaben die Vertreter der Kirche, die *Wheelchair Foundation* und die Organisation der First Lady, *Vamos México,* die bisher unübertroffene Zahl von 1400 Rollstühlen an Behinderte. Mexikos Präsident Vicente Fox und seine Frau Martha wohnten der feierlichen Übergabe bei und dankten der Kirche für ihr Bemühen.

„Es ist uns eine große Ehre gewesen, mit der *Wheelchair Foundation* zusammenzuarbeiten und die Auswirkung auf das Leben der Betreffenden zu sehen", sagt Bischof Richard C. Edgley.



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES HUMANITÄREN DIENSTES

„Ich kann fliegen!", ruft Rashidi Said, als er einen Rollstuhl bekommt. Seit 2001 ist die Kirche an der Verteilung von 17 000 Rollstühlen beteiligt gewesen.

Kenneth Behring, Philanthrop und Gründer der *Wheelchair Foundation*, führt seine Idee dazu auf seine Zusammenarbeit mit der Kirche im Jahr 1999 zurück.

„Ich verdanke diese Segnung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", sagte Mr. Behring zu Absolventen der Brigham-Young-Universität, als ihm bei der feierlichen Verleihung akademischer Grade im August 2002 der Ehrendoktortitel verliehen wurde. „Vor etwa drei Jahren fragte mich [die Kirche], ob ich in meinem Flugzeug Platz für 15 Tonnen Dosenfleisch hätte, um sie für Flüchtlinge in den Kosovo zu transportieren, und setzte



FOTO VON DON L. SEARLE

In Mexiko-Stadt helfen Schüler der von der Kirche betriebenen Benemérito-Schule, die Rekordmenge von 1 400 Rollstühlen an einem Tag zu verteilen.

dann hinzu: ‚Haben Sie vielleicht auch noch ein wenig Platz, um ein paar Rollstühle nach Rumänien zu bringen?'

Ich hatte mir noch nie zuvor wirklich Gedanken über Rollstühle gemacht. Nach dieser Reise konnte ich kaum mehr an etwas anderes denken."

Mr. Behring gründete daraufhin die *Wheelchair Foundation*, und nach ein paar Jahren meldete sich der Humanitäre Dienst der Kirche auf eine Anzeige hin, dass die Stiftung nach Partnerorganisationen suche. Als Mr. Behring in Salt Lake City ankam, erfuhren die Mitarbeiter des Humanitären Dienstes, dass er derjenige war, der vor Jahren geholfen hatte, Hilfsgüter in den Kosovo und nach Rumänien zu transportieren. Die Kirche ging eine Partnerschaft mit der Organisation ein und begann im Oktober 2001 mit Lieferungen.

„Alles ändert sich durch die Mobilität, die einem ein Rollstuhl verleihen kann", sagt Bruder Flake. Für die Empfänger bedeutet es, dass sie zur Schule gehen, eine Arbeitsstelle annehmen oder einfach nur das Haus verlassen können. Für manche bedeutet es, dass sie anderen nicht mehr nur auf die Füße, sondern auch ins Gesicht schauen können, dass sie sich selbst ohne fremde Hilfe fortbewegen oder das erste Mal seit Jahren wieder das Bett verlassen können. Rollstühle sind zudem eine Hilfe für Pfleger, indem sie ihnen einen Teil der Last abnehmen, größer werdende Kinder zu tragen und für ständige Pflege zu sorgen.

Etenesh Worikich ist mit schweren Behinderungen zur Welt gekommen und war ihr Leben lang ans Haus gefesselt. Als in Äthiopien Rollstühle verteilt wurden, bekam auch sie einen. „Nun kann ich alles tun, was ich will", sagt Etenesh und streicht dabei behutsam über die Armlehnen ihres neuen Stuhls, „vielleicht sogar zur Schule gehen. Mit zweiundzwanzig bin ich doch noch nicht zu alt dafür, oder?"

Hegazia Kamallah hilft ihr neuer Rollstuhl, wieder Selbstachtung zu empfinden, seit eines ihr Beine durch Diabetes untauglich wurde. „Ich bin gekrabbelt wie ein Baby", sagt sie. Doch durch den Rollstuhl, den sie geschenkt bekam, erklärt sie, „werde ich mich nie mehr schämen müssen, weil ich schmutzig bin. … Vielen Dank dafür, dass Sie mir die Möglichkeit eröffnet haben, mich wieder fortzubewegen."

In Nicaragua trug eine Mutter ihre geistig und körperlich behinderte Tochter zu der Rollstuhlübergabe. Als Freiwillige das junge Mädchen in den Rollstuhl setzten, war die Aufmerksamkeit aller auf die Mutter und ihr Kind gerichtet. Von der Seite aus schaute die ältere Schwester des Mädchens zu, der die Tränen übers Gesicht liefen.

In Tansania brachte der 50-jährige Rashidi Said die Gefühle all derer zum Ausdruck, die zu diesem Anlass einen Rollstuhl erhalten hatten, als er in seinem neuen Rollstuhl rief: „Ich kann fliegen! Ich kann fliegen!"

„Jeder, der einen Rollstuhl bekommen hat, erhält dadurch ein ganz neues Leben", sagt Mercedes Menafra de Batlle, First Lady von Uruguay. ■



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES HUMANITÄREN DIENSTES

Nachdem sie 22 Jahre lang durch ihre Behinderung ans Haus gefesselt war, erhält Etenesh Worikich von Ken Behring (links) von der Wheelchair Foundation und von Elder Steven E. Snow von den Siebzigern, Erster Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Afrika Südost, einen Rollstuhl

Neuer BYU-Präsident ernannt

Präsident Gordon B. Hinckley, Vorsitzender des Treuhänderausschusses der Brigham-Young-Universität, hat im März beim Besuch einer Andacht, die wöchentlich auf dem Campus der Universität stattfindet, einen neuen Präsidenten für die Brigham-Young-Universität in Provo vorgestellt.

Elder Cecil O. Samuelson jun. von den Siebzigern, Arzt im Ruhestand, der zur Zeit seiner Berufung in der Präsidentschaft der Siebziger diente, wurde zum zwölften Präsidenten der Brigham-Young-Universität in Provo ernannt und tritt seine Stelle am 1. Mai an.

„[Präsident Samuelsons] Aufgabe wird es sein, [die Brigham-Young-Universität] in ordentlicher Verfassung zu halten und dafür zu sorgen, dass sie als eine der großen Lehranstalten des Landes und der Welt weiterhin wächst und reift", sagte Präsident Hinckley.

Präsident Samuelson stammt aus Salt Lake City und war Professor für Medizin, Leiter der medizinischen Fakultät und Vizepräsident für Gesundheitswissenschaften an der Universität von Utah. Vor seiner Berufung als Generalautorität gehörte er zum Vorstand von Intermountain Health Care. Er hat einen Bakkalaureus für Wissenschaften, einen Magister in Erziehungspsychologie und einen Abschluss in Medizin von der Universität von Utah.



FOTO VON MARK PHILBRICK, MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER BRIGHAM-YOUNG-UNIVERSITÄT

Präsident Gordon B. Hinckley (rechts) gratuliert Präsident Cecil O. Samuelson jun., nachdem er Elder Samuelsons Ernennung zum Präsidenten der Brigham-Young-Universität in Provo bekannt gegeben hat.

Sein Krankenhauspraktikum absolvierte er am medizinischen Zentrum der Duke-Universität in Durham in North Carolina, wo er auch im Bereich rheumatische und genetische Krankheiten unterrichtete. Er erhielt zahlreiche akademische Ehrungen, war als Autor oder Co-Autor an 48 Veröffentlichungen beteiligt und hat acht Bücher bzw. Kapitel dazu sowie dreizehn Abhandlungen verfasst.

In seiner Zeit als Generalautorität war er Gebietspräsident der Gebiete Utah Nord und Europa Nord. Er war außerdem Missionar, Zweigpräsident, Hoher Rat, Pfahlpräsident und Regionalrepräsentant. Er und seine Frau Sharon, geb. Giauque, haben fünf Kinder und drei Enkelkinder.

Präsident Samuelson folgt Elder Merrill J. Bateman von den Siebzigern nach, der weiterhin seiner Vollzeitbeschäftigung als Generalautorität nachgeht. Elder Bateman begann seine Amtszeit als Präsident der Universität im Januar 1996. „Wir sind Präsident Bateman für seinen Dienst zutiefst dankbar", sagte Präsident Hinckley. „Wir hätten uns niemand besseren wünschen können. Er verlässt diesen Campus mit Leistungen, die ein *summa cum laude* verdienen."

Elder Bateman war Missionar, Bischof, Hoher Rat, Pfahlpräsident und Regionalrepräsentant. Er wurde im Juni 1992 in das Zweite Kollegium der Siebziger berufen. In dieser Eigenschaft diente er unter anderem als Präsident des Gebietes Asien Nord.

Er wurde am 2. April 1994 als Präsidierender Bischof bestätigt und wurde dann am 2. November 1995 als Mitglied des Ersten Kollegiums der Siebziger berufen. Während seiner Zeit als Präsident der BYU gehörte er weiterhin dem Ersten Kollegium der Siebziger an.

Elder Bateman ist mit Marilyn Scholes verheiratet. Sie haben sieben Kinder und 28 Enkelkinder. ■

„Packen Sie das Leben bei den Hörnern“, fordert Präsident Hinckley die Mitglieder in den Südstaaten auf

Vor hundertfünfzig Jahren war der untere Mississippi im Süden der Vereinigten Staaten für Hunderte von Bekehrten, die auf dem Wasserweg nach Nauvoo und später ins Salzseetal reisten, der Pfad nach Zion.

Am 1. und 2. März kamen erneut treue Mitglieder in zwei der berühmten Städte an diesem Fluss zusammen, um von Präsident Gordon B. Hinckley zu hören. Auf einer Reise nach Memphis (Tennessee) und New Orleans (Louisiana) sprach er zu über 10 000 Menschen.

Als ein freies Wochenende bevorstand, hatte Präsident Hinckley seinen Sekretär gefragt, wo er noch nie gewesen sei. Er antwortete: „Sie waren noch nie in Memphis.“ Die Versammlung fand in Southaven in Mississippi statt, außerhalb von Memphis und nahe der Grenze zwischen Tennessee, Mississippi und Arkansas.

Präsident Hinckley wurde von Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel, Elder Gene R. Cook von den Siebzigern, Präsident des Gebietes Nordamerika Südost, und von Elder Jon M. Huntsman, einem Gebietsautorität-Siebziger, begleitet.

Präsident Hinckley wählte 1 Petrus 2:9 als Leitgedanken und sagte zu den Versammelten: „Nutzen Sie die große und wunderbare Gelegenheit, die sich Ihnen bietet.“ Er erwähnte ein Werbeplakat außerhalb der Arena und sagte: „Ich möchte Ihnen vorschlagen, dass Sie ‚das Leben bei den Hörnern packen‘ und sich nicht vom Leben bei den Hörnern packen lassen. Sie bestimmen Ihr Leben. Tun Sie alles, was sie können, um die Welt zu verbessern – um ein besserer Vater, eine bessere Mutter, ein besseres Kind …, ein besserer Staatsbürger, ein besserer Nachbar, ein besserer Freund, ein besserer Arbeitnehmer oder ein besserer Arbeitgeber zu sein. …

Lassen Sie das Leben nicht über Sie bestimmen, sondern bestimmen Sie Ihr Leben. Übernehmen Sie die Verantwortung. Werden Sie dem Göttlichen, das in Ihnen liegt, gerecht.“

Elder Ballard, Elder Cook und Elder Huntsman sprachen ebenfalls. Lee Palmer aus der Gemeinde Hot Springs im Pfahl Little Rock in Arkansas, der um 11.00 Uhr von zu Hause losgefahren war, um bei der Versammlung um 18.00 Uhr anwesend zu sein, sagte: „Das wird eine bleibende Erinnerung für uns. Präsident Hinckley ist ein wunderbarer Mensch.“

Flussabwärts in New Orleans waren die Straßen voll von Menschen, die bei den Faschingsumzügen lärmten, als die Mitglieder der Kirche den Frieden und die stille Freude einer Versammlung mit dem Propheten genossen.



FOTO VON GREG HILL, CHURCH NEWS

Die Familie Smith reiste aus Jonesboro (Arkansas) an, um den Propheten in einer Versammlung in der Nähe von Memphis (Tennessee) sprechen zu hören. „Werden Sie dem Göttlichen, das in Ihnen liegt, gerecht“, forderte Präsident Hinckley die versammelten Mitglieder auf.



FOTO VON GREG HILL, CHURCH NEWS

Präsident Gordon B. Hinckley, an seiner Seite seine Frau Marjorie, winkt am Ende einer Versammlung im Lakefront-Stadion der Universität von New Orleans den Mitgliedern zu. Zu seiner Rechten Elder Gene R. Cook von den Siebzigern und seine Frau Janelle.

An einem schönen Sonntagnachmittag kamen fast 5000 Menschen in Autos, Kleinbussen und Reisebussen an und strömten ins Lakefront-Stadion der Universität von New Orleans am Ufer des Pontchartrain-Sees, um von Präsident Hinckley zu hören.

Der Prophet erzählte ihnen die Geschichte von der Begegnung des auferstandenen Erretters mit dem Apostel Thomas, wie sie in Johannes 20:24-29 steht, und wiederholte die Aufforderung Jesu in Vers 27: „Meine Brüder und Schwestern, ich möchte Sie mit den erhabenen Worten verlassen, die der Herr zu dieser Begebenheit sprach: ‚Sei nicht ungläubig, sondern gläubig.'"

Präsident Hinckley sprach darüber, woran die Heiligen glauben sollen, wobei er bei Gott Vater und seinem Sohn Jesus Christus anfing. Er gab eindringlich Zeugnis von dem Propheten Joseph Smith, der Wiederherstellung des Evangeliums in den Letzten Tagen und vom Buch Mormon. Er schloss: „Seien Sie nicht ungläubig, sondern glauben Sie an sich und an Ihre Fähigkeit als Sohn oder Tochter Gottes, große und gute Taten zu vollbringen."

Freddie Lee Brown aus der Gemeinde La Place im Pfahl New Orleans freute sich darüber, dass sie mit einem Teil ihrer Familie der Versammlung beiwohnen konnte. Sie wurde in einer anderen Religion erzogen und sagte: „Ich habe mich oft gefragt, warum der Herr die Menschen in alter Zeit mehr liebte als uns, da er ihnen Propheten gab." Als Missionare an ihre Tür klopften, bat sie sie herein. „Sie fragten mich, ob ich wüsste, dass es heute einen Propheten auf der Erde gibt. … Ich wusste es einfach und glaubte daran."

Auf ihrer Reise durch Mississippi und Louisiana machten Präsident Hinckley und seine Begleiter am 2. März einen Umweg, um dem Grab von Parley P. Pratt, einem frühen Apostel unserer Evangeliumszeit, einen Besuch abzustatten. Elder Pratt wurde am 13. Mai 1857 in der Nähe von Van Buren (Arkansas) ermordet, als er sich auf Mission befand.

Die letzten schriftlich belegten Worte von Elder Pratt waren: „Ich sterbe mit dem festen Glauben an das Evangelium Jesu Christi, wie es durch den Propheten Joseph Smith offenbart wurde, und ich möchte, dass Sie dieses Zeugnis, das ich sterbend ablege, übermitteln. Ich weiß, dass das Evangelium wahr ist und dass Joseph Smith ein Prophet des lebendigen Gottes war. Ich sterbe als ein Märtyrer für den Glauben." (*Autobiography of Parley P. Pratt*, 1985, Seite xxvii.)

Präsident Hinckley bezeichnete seinen Besuch am Grab als ein „bedeutendes Ereignis".

Am Tag nach der Versammlung in Louisiana zeigte der Präsident des Pfahls New Orleans, Scott N. Conlin, Elder Gene R. Cook einige historische Schauplätze der Kirche in der Stadt, wo frühe Pioniere mit dem Schiff aus Europa angekommen waren, um den Mississippi hinaufzufahren. Sie sprachen über das Wachstum der Kirche in dem Gebiet und die Nachwirkungen des Besuches von Präsident Hinckley. „Wer weiß, wie viele davon berührt wurden", bemerkte Elder Cook, „nicht nur durch das, was gelehrt wurde, sondern auch davon, wer es lehrte". ■

Nach Church News, *8. März 2003*

Führer der Kirche bauen die Kirche in allen Ländern auf

Der Herr offenbarte durch Joseph Smith: „Die Zwölf sind ein reisender präsidierender Hoher Rat, der unter Leitung der Präsidentschaft der Kirche im Namen des Herrn … amtieren soll, um die Kirche aufzubauen und alle Angelegenheiten derselben in allen Nationen zu ordnen.“ (LuB 107:33).

Auch heute bauen die Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel die Kirche auf und ordnen die Angelegenheiten des Reiches des Herrn. Die folgenden Berichte geben einen kleinen Teil der jüngsten Reisen der Apostel wieder, die „besondere Zeugen des Namens Christi in aller Welt“ sind (siehe LuB 107:23).

Präsident Faust und Elder Eyring in Guatemala

Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, und Elder Henry B. Eyring von Kollegium der Zwölf Apostel nahmen im Februar an einer Konferenz von sieben Pfählen in Guatemala-Stadt teil. Über 4700 Menschen versammelten sich, um sie sprechen zu hören.

Als Schlusssprecher der Konferenz äußerte Präsident Faust seine Dankbarkeit und Liebe für die Mitglieder, die an der Versammlung teilnahmen. Er überbrachte auch herzliche Grüße von Präsident Hinckley.

Präsident Faust bat alle Versammelten aufzustehen und die Nationalhymne von Guatemala zu singen, da er zwar schon mehrmals in Guatemala gewesen sei, aber das Lied noch nie gehört habe.

Präsident Faust vermittelte dann eine schlichte Botschaft: „Entspannen Sie sich und erfreuen Sie sich an Ihren Segnungen.“ Präsident Faust zählte einige Segnungen auf und verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, dass sich jeder an seiner Mitgliedschaft in der Kirche, den Einflüsterungen des Geistes, dem Segen und der Freude, die damit einhergehen, wenn man das Abendmahl nimmt, den Liedern, am Zahlen des Zehnten, an der Bruderschaft des Priestertums, der Schwesternschaft in der Frauenhilfsvereinigung und der Freundschaft mit den Heiligen erfreut.

Schwester Ruth Faust, die ihren Mann auf seiner Reise nach Guatemala begleitete, sprach in erster Linie zu den Schwestern bei der Konferenz. „Sie sind tugendhafte Frauen. Unterschätzen Sie nie den guten Einfluss, den Sie auf Ihre Familie ausüben können“, sagte Schwester Faust. Sie sagte, dass wir gute Werke vollbringen, Engagement zeigen, nachsinnen, fleißig sein und viel beten müssen, um unseren Auftrag auf Erden ausführen zu können. Schwester Faust äußerte sich dankbar darüber, eine Frau zu sein, und fügte hinzu, sie habe einen Mann, der die Frau, das Evangelium, die Familie und Gott achtet und ehrt.

Elder Henry B. Eyring forderte in seiner Ansprache die Eltern und Großeltern dazu auf, ihre Kinder, Enkel und all jene, die ihnen nahe stehen, zu lehren, dem Herrn den vollen Zehnten zu zahlen. Wenn die Mitglieder den vollen Zehnten zahlen und ihn dem Bischof geben, sagte Elder Eyring, beweisen sie, dass sie Gott vertrauen. „Unterweisen Sie sie durch Worte, aber auch durch Ihr Beispiel“, trug Elder Eyring den Eltern und Großeltern auf.

Elder Eyring sprach außerdem darüber, wie wichtig Bildung ist. Er erzählte persönliche Erlebnisse, wie er den Herrn an die erste Stelle gesetzt hatte und dafür in seinem weltlichen Bemühen gesegnet worden war. Er erklärte, dass Bildung und Ausbildung den Kindern und Enkelkindern Segen bringe und die Mühe wert sei.

Guillermo Díaz, Bischof der Gemeinde Stadtmitte im Pfahl Guatemala-Stadt Mitte, fasste die Gefühle vieler Konferenzteilnehmer zusammen: „Es ist ein unvergessliches Erlebnis, von den Dienern des Herrn unterwiesen zu werden, die uns lehren, was er von uns in unseren Berufungen erwartet. Jetzt bleibt uns nur noch, es umzusetzen!“

Präsident Packer in El Salvador

In Bussen reisten Mitglieder in El





Präsident Boyd K. Packer begrüßt eine Familie, nachdem er bei einer Regionskonferenz in El Salvador gesprochen hat. Über 5000 Menschen versammelten sich, um den Apostel sprechen zu hören.

Salvador an, um Präsident Boyd K. Packer, den Amtierenden Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel, sprechen zu hören. Am 26. Januar fand in San Salvador eine Regionskonferenz statt, bei der fast 5000 Mitglieder in einer allgemeinen Versammlung und fast 600 Führer in einer besonderen Priestertumsversammlung teilnahmen.

„Präsident Packer bei uns zu haben und seine wunderbare geistige Ausstrahlung zu genießen ist nichts Alltägliches – dafür müssen wir Gott wirklich dankbar sein", sagte Elder Julio E. Alvarado, Gebietsautorität-Siebziger und Erster Ratgeber der Gebietspräsidentschaft Amerika Mitte.

Präsident Packer erwähnte, dass sein erster Besuch in El Salvador 25 Jahre zurückliege und er 1996 noch einmal dort gewesen sei. Bei seinem Besuch 2003 bemerkte er: „Jetzt sind das Wachstum und die Reife der Kirche in diesem Teil der Erde erkennbar." Nachdem er die Diakone, Lehrer, Priester, Ältesten und Hohepriester gebeten hatte aufzustehen, lehrte Präsident Packer, dass der Herr nach der Wiederherstellung des Evangeliums offenbart habe, dass jedermann durch das Priestertum im Namen Jesu Christi sprechen könne – eine Lehre, die sich sehr von denen anderer Kirchen unterscheidet. Wenn wir diese Priestertumsträger sehen, verstehen wir die Macht, die Gott uns hier verliehen hat, sagte Präsident Packer.

Zum Abschluss sprach Präsident Packer einen apostolischen Segen über die Mitglieder als Väter, Mütter, Großeltern, Kinder und Familien aus. Er segnete sie mit der Fähigkeit, für das zeitliche Wohl ihrer Familie zu sorgen – durch Nahrung, Obdach und Kleidung –, und dass sie geistige Führung durch den Heiligen Geist erhielten, damit er sie alles tun lehre, was für ihre Standfestigkeit im Evangelium notwendig sei.

„Nach [Präsident Packers] Ansprache habe ich verstanden, wie groß meine Verantwortung als Priestertumsträger für mein Zuhause und meine Familie ist", sagte der erst im Juni 2002 getaufte Carlos José Méndez aus dem Pfahl Atiquizaya in El Salvador. „Wir sollten unseren Ehepartner als besonderen Menschen behandeln, und es war gut, daran erinnert zu werden, dass es ein Vorzug ist, verheiratet zu sein und Kinder zu haben."

„Ich wurde in meinem Innersten sehr getröstet", sagte Yesinia Carmina Gómez Toledo aus dem Pfahl Ahuachapán in El Salvador. „Ich weiß, dass der Segen, den ein Apostel gibt, sich in dem Maß erfüllt, wie wir gehorsam sind, und wenn ich glaubenstreu bleibe, werde ich eines Tages zu meinem Vater im Himmel zurückkehren."

Elder Perry in Tonga

Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel führte im Februar bei der größten religiösen Konferenz in der Geschichte Tongas den Vorsitz. Erstmals versammelten sich Menschen außerhalb der Vereinigten Staaten und Großbritanniens an verschiedenen Orten, um durch Satellitenübertragung gemeinsam an einer Konferenz teilzunehmen. Elder Perry präsidierte über Versammlungen im Pfahlhaus des Pfahls Nuku'alofa Tonga Mitte, die per Satellit in 15 weitere Kirchengebäude in ganz Tonga übertragen wurden. Über 21 000 Heilige der Letzten Tage und Gäste schauten der Konferenz gleichzeitig zu.

„Wir nutzen bei diesen Versammlungen die Satellitentechnik, weil wir möchten, dass so viele Menschen wie möglich Trost und Unterweisung von Führern der Kirche erhalten können", sagte Elder Ronald T. Halverson von den Siebzigern, Präsident des Gebiets Pazifische Inseln. Elder Halverson und Elder John H. Groberg von den Siebzigern



Elder L. Tom Perry sprach bei einer historischen Satellitenübertragung in Tonga. Über 21 000 Mitglieder nahmen an einer Konferenz teil, die in Gemeindehäuser in ganz Tonga übertragen wurde.

begleiteten Elder Perry bei der Konferenz.

Anwesend waren weiterhin über 30 Regierungsmitglieder und Vertreter des Gemeinwesens, darunter Ihre Majestät Königin Halaevalu Mata'aho und ihre Enkelin, Prinzessin Lupepau'u Tuita.

Zuvor waren Elder Perry, Elder Groberg, Elder Halverson und ihre Frauen bei einer persönlichen Audienz von Seiner Majestät, König Taufa'ahau Tupou IV., dem König von Tonga, Seiner Königlichen Hoheit, Prinz 'Ulukalala Lavaka Ata', dem Premierminister von Tonga, und Ihrer Königlichen Hoheit, Prinzessin Salote Mafile'o Pilolevu Tuita, herzlich empfangen worden.

Während der Konferenz bat Elder Perry die Heiligen in Tonga eindringlich, ehrliche, gesetzestreue und fleißige Bürger zu sein und weiterhin starke, einige Familien aufzubauen, indem sie das Evangelium Jesu Christi lernen, lehren und leben. Er lehrte, dass die Eltern eins miteinander sein und sich immer mit Liebe, Freundlichkeit und Respekt begegnen sollten. Den Kindern sollte beigebracht werden, ihr Familienerbe wertzuschätzen, eifrig zu arbeiten und den Herrn zu lieben und ihm zu dienen.

„Welch wunderbare Gelegenheit war es für uns, von einem Apostel Jesu Christi zu hören, der in der gleichen Eigenschaft dient wie die frühen Apostel in der Bibel", sagte Pita R. Vamanrav, Präsident des Pfahls Nuku'alofa Tonga Mitte.

Elder Nelson in Afrika

Als Elder Russell M. Nelson und seine Frau Dantzel mehrere geschäftige Tage lang im Februar durch das Gebiet Afrika West reisten, wurden sie von Heiligen der Letzten Tage begrüßt, die es kaum erwarten konnten, einen Apostel des Herrn bei sich zu haben. Mitglieder in Nigeria und Ghana wurden durch die Liebe, die Elder Nelson für die Afrikaner, besonders die Kinder, ausstrahlte, sehr berührt. „Die Zukunft von [Ghana und Nigeria] ist unermesslich groß", sagte Elder Nelson wiederholt während seiner zehntägigen Reise. „Kümmern Sie sich um die Kinder und fördern Sie sie. Sie sind das Saatgut. Sie sind die Zukunft. Die Saat ist wichtiger als die Frucht. Kümmern Sie sich um die Saat."

Während seines Besuchs wohnte Elder Nelson Pfahlkonferenzen in Nigeria und Ghana bei. Er begann seine Rundreise in Lagos in Nigeria. Begleitet vom Präsidenten des Gebiets Afrika West, Sheldon F. Child, präsidierte Elder Nelson über die Konferenz des Pfahles Lagos, an deren beiden Versammlungen fast 2000 Menschen teilnahmen.

In Takoradi in Ghana weihte Elder Nelson ein neues Pfahlhaus. Fast 1000 Mitglieder der Kirche füllten die Kapelle. Elder Nelson wurde von Präsident Kenneth K. Andam, Präsident des Pfahles Takoradi, und einer Pfadfindertruppe in Uniform begrüßt.

Elder Nelson forderte die Versammelten auf, für die Tempelarbeit nach ihren Vorfahren zu suchen, sich persönlich für den Besuch des Tempels bereitzumachen und ihre Kinder zu lieben und zu ehren. Er ließ ihnen außerdem seinen apostolischen Segen. Er segnete die Mitglieder, „hingebungsvolle Nachfolger des Herrn Jesus Christus und gute Missionare in diesem begünstigten Weingarten zu sein".

Elder Nelson besuchte die Grundstücke beider im Bau befindlichen Tempel im Gebiet Afrika West. Im Februar 2002 war der erste Spatenstich für den Aba-Tempel in Nigeria getätigt worden. Nach der Besichtigung der Baustelle wurde Elder Nelson von Loveday Nwankpa, Präsident des Pfahles Aba, und fast 1000 Mitgliedern am Pfahlhaus zu einer Fireside am Dienstagmorgen willkommen geheißen. „Nigeria ist reif für das Evangelium", sagte Elder Nelson den Heiligen.

Beim Accra-Tempel in Ghana bekamen Elder Nelson und seine

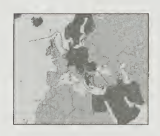
FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER ABTEILUNG ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IM GEBIET AFRIKA WEST



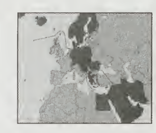
Pfadfinder begrüßen Elder Russell M. Nelson in Takoradi in Ghana. Elder Nelson weihte dort anlässlich eines Besuchs im Gebiet Afrika West ein neues Pfahlhaus.

Frau zusammen mit der Gebietspräsidentschaft und ihren Frauen eine Führung über den Tempelplatz, wobei sie über den Baufortschritt informiert wurden. Elder Nelson, der im November 2001 zum ersten Spatenstich nach Accra gekommen war, war über den Stand der Arbeiten am Tempel und an den umliegenden Gebäuden erfreut. Bruder Russell Tanner, Leiter des Tempelbaus für das Gebiet Afrika West, berichtete, dass der Bau im Einklang mit den Zeitvorgaben voranschreite.

Elder Nelson traf sich außerdem mit mehreren Missionarsgruppen, darunter auch denjenigen, die die im Mai 2002 geweihte Missionarsschule in Ghana besuchen. Er forderte die Missionare dazu auf, den Menschen, die sie taufen, zu helfen, ihr Hauptaugenmerk auf den Tempel zu richten. Sie müssen wissen, wie man die Segnungen der Erhöhung durch die Taufe und die Siegelung als Familie erhält, sagte er. ■



Lokalnachrichten



Gemeindetempelfahrt 2003 der Jungen Männer und Jungen Damen

HAMBURG, Gemeinde Leer: Am 4. Januar 2003 besuchten sechzehn der neunzehn Jugendlichen der Gemeinde Leer und fünf Heranwachsende der Gemeinde Wilhelmshaven den Tempel in Friedrichsdorf. Sie waren tags zuvor durch eine Plauderstunde gut eingestimmt worden. Nach einer kurzen Nacht machte sich die Gruppe mit sieben Begleitpersonen um fünf Uhr auf den Weg. Mittags begann die Taufsession. Alle Namen



FOTO: ZVG

Ein Stück heile Welt

für die heiligen Handlungen waren von Mitgliedern der Gemeinde Leer eingereicht worden. Die Jugendlichen teilten ihre Erfahrungen am folgenden Sonntag in der Zeugnisversammlung mit.

Als ich im Tempel im Buch Lehre und Bündnisse Abschnitt 109 las, fiel mir der zweiundzwanzigste Vers auf. Hier wird gesagt, dass wir, wenn wir den Tempel des Herrn verlassen, „seinen heiligen Namen tragen". Dies trifft für jeden Tempel zu. Ich denke, dass wir uns dieser Verpflichtung nicht immer bewusst sind. Wie gut ist es, daran zu denken und uns zu bemühen, uns so zu verhalten, dass der Geist des Herrn ständig bei uns verweilen kann. Nur dann werden wir uns auch nach einem längerem Zeitraum an das Gefühl erinnern können, das wir im Tempel verspürt haben, und noch Monate nach unserem Tempelbesuch machtvoll Zeugnis vom Tempel und unserem Herrn und Erlöser Jesus Christus geben können. ■

Sven Ludwig

Eine ganz spezielle Jugendtagung

HANNOVER: Die Jugendlichen des Pfahles Hannover fuhren letztes Jahr zu ihrer Jugendtagung in die Schweiz. Ziel war Zollikofen, um dort den Tempel aufzusuchen und Arbeit im Haus des Herrn zu verrichten. Außerdem probten wir Chorstücke und gaben in drei Städten in der Schweiz ein Konzert. Und natürlich hatten wir auch viel Spaß.

Diese JuTa war ein großer Erfolg und ein aufbauendes Erlebnis für alle Teilnehmer.

Der erste Tag war dem Spaß gewidmet: Die Jugendlichen wanderten in den Alpen, wo besonders die Eiger-Nordwand beeindruckend war. Vor allem aber war die Natur auch aufgrund des herrlichen Wetters wunderschön. In der folgenden Woche fanden die Chorproben statt, die in einer besonders guten Atmosphäre abliefen. Wir besuchten morgens von 6 bis 13 Uhr den Tempel, anschließend sangen wir im Gemeindehaus. Das Singen und Musizieren gab uns in der Gruppe einen außerordentlichen Zusammenhalt. Selbst die Jungen mit weniger gut ausgebildeten Stimmen konnten sich einbringen.

Gegen Ende dieser anstrengenden Woche gab es das erste Konzert im Gemeindehaus in Zollikofen. Es waren viele Mitglieder anwesend und jeder Jugendliche merkte, dass nicht nur lebendige Menschen in diesem Raum saßen, sondern auch viele der Geister, für die wir die



FOTO: MARKUS KOLLMEYER

Der Jugendchor aus Hannover vor dem Tempel in Zollikofen

Arbeit im Tempel gemacht hatten. Viele der Anwesenden und Chorsänger waren zu Tränen gerührt. Die Jugendlichen hatten wirklich hart gearbeitet und auch den Geist wirken lassen. An den zwei darauf folgenden Tagen fanden Konzerte in Zürich und Basel statt, die in ihrer Schönheit dem ersten nicht nachstanden. Zusätzlich waren wir auf einer Sommerrodelbahn, hatten einige Tanzabende sowie einen Mitternachtsball und Zeit, uns besser kennen zu lernen.

Am letzten Tag gab es eine Zeugnisversammlung, die für mich der Höhepunkt dieser Tagung war. Viele Jugendlichen teilten ihr Zeugnis mit unglaublicher Stärke mit. ■

Yannick Adler

Familie in der Krise?!



FOTO: MARIANNE DANNENBERG

Podiumsdikussion

NEUMÜNSTER, Gemeinde Pinneberg: Die Öffentlichkeitsbeauftragte Monika Maichel hatte am 4. Februar 2003 zu einem Symposium mit dem Thema „Familien in der Krise" eingeladen. Die Veranstaltung fand im Gemeindehaus in Pinneberg statt. Als Referenten und Podiumsteilnehmer konnte sie den Pressesprecher der Polizei in Pinneberg, einen Schulleiter, eine Psychotherapeutin, den Ersten Stadtrat der Stadt und als Geistlichen Bischof Matern aus der Gemeinde Rahlstedt gewinnen.

Über zwei Stunden haben sich die Eingeladenen und das Publikum mit dem Thema befasst.

Natürlich war die Zeit zu kurz, um alles erschöpfend zu besprechen. Es konnten die Probleme nur angerissen werden und doch wurde klar, dass diese Lebensgemeinschaft die Unterstützung der Gesellschaft benötigt.

Die Eingeladenen bezeichneten sich selbst nicht unbedingt als Experten zu diesem Thema, aber ihre persönlichen Erfahrungen, die sie einbrachten, zeigten, dass sie sich schon öfter Gedanken darüber gemacht hatten.

Der Pressesprecher der Polizei sprach darüber, dass bei Gewalt in der Familie oft der Alkohol eine große Rolle spielt und dann meistens nur das Frauenhaus der letzte Ausweg ist. Da in den überwiegenden Fällen die Gewalt vom Mann ausgeht, gibt es seit einem Jahr ein neues Gesetz, das es möglich macht, den Mann und nicht die Frau aus der Wohnung zu entfernen.

Die Politiker versuchen das Thema von einer anderen Seite zu erfassen, nämlich über Angebote an Kindergärten und Ganztagsschulen, um die Vereinbarkeit von Arbeit und Familie zu gewährleisten. Aber der Stadtrat war auch der Meinung, dass ein glückliches Familienleben nicht selbstverständlich ist und erarbeitet werden muss.

Natürlich hat auch ein Schulleiter mit der Familie zu tun, denn das, was in den Familien geschieht, findet seinen Niederschlag im Schulunterricht. Er forderte, dass Familien mehr Stabilität vermitteln müssen, egal ob es ein oder zwei Elternteile gibt. Die Familie ist Zuarbeiter der Schule, Erwachsene müssen Werte vorleben, den Kindern Grenzen setzen und mehr Zeit für sie haben.

Die Psychotherapeutin hat Recht, wenn sie sagt, dass es schon immer Krisen in den Familien gegeben hat. „Wenn alles immer so toll gewesen wäre, dann hätten wir es ja nachgemacht und es uns nicht anders gewünscht". Es werden oft zu hohe Erwartungen an die Familie gestellt.

Das Leben in einer Familie ist ein Prozess, ein Versuch, der bei jedem anders ausfällt. Es muss viel Mühe angewandt werden, um ein glückliches Familienleben zu haben.

Bischof Matern setzte sich für die „altmodische" Familie ein, wie wir sie versuchen zu praktizieren. „Ein Versagen in der Familie kann kein beruflicher Erfolg ausgleichen."

Das Publikum war kein stiller Beobachter und hatte die Gelegenheit, Fragen zu stellen und Meinungen zu äußern, die das vorher Gesagte vertieften oder anders gesehen haben.

Es war allen bewusst, dass das mangelnde gesellschaftliche Interesse an der Elternrolle oft zu einer „Familienverhinderungspolitik" führt. Es fehlt beispielsweise an Wohnraum für kinderreiche Familien, es fehlt ein entsprechendes Umfeld. Das Kind sollte als Partner ebenbürtig sein. Es sollte mehr Demokratie in der Familie geben. Wir sollten uns immer wieder bewusst machen, dass wir den anderen brauchen, um uns selbst wohl zu fühlen.

Eine Veränderung kann nur der Einzelne bewirken, bis die Gesellschaft bereit ist, sich für das Wohl der Kinder und damit der Familien verantwortlich zu fühlen.

Natürlich konnte die Frage nicht beantwortet werden, inwieweit die Familie in der Krise ist und wie ihr geholfen werden kann, aber es gibt viele Gründe, darüber nachzudenken. ■

Marianne Dannenberg

CES-Studientagung vom 25. bis 27. Oktober 2002

Bereits im dritten Jahr beherbergte die wild romantische, fast eintausend Jahre alte Burg Wildenstein über dem Donautal einhundertfünfzig Junge Alleinstehende Erwachsene (JAE) der Pfähle München, Nürnberg und Stuttgart, angereichert durch ein paar Einzelkämpfer aus Düsseldorf, Heidelberg, Leipzig, Mannheim und Salzburg. Die vom Studentenrat des Pfahles Stuttgart mit viel Engagement vorbereitete CES-Studientagung stand unter dem Motto „Verlängern wir unseren Schritt … ", das der verstorbene Präsident der Kirche, Spencer W. Kimball, geprägt und in seinem eigenen Leben so trefflich in die Tat umgesetzt hatte. Kirchengeschichte und Lehre und Bündnisse bildeten den thematischen Rahmen der durchweg geistvollen und niveaureichen Tagung. Die vorgeschaltete Zeugnisversammlung schaffte gleich die richtige Atmosphäre und motivierte zu einem Neuanfang im Leben nach der Tagung. Einen weiteren Höhepunkt bildete das CES-Stationenspiel über die ganze Burg hinweg, bei dem etliches Wissen über die Kirchengeschichte erforderlich war. Es war unübersehbar: Die Studenten hatten großen Spaß am improvisierten Brückenbau und beherrschten treffsicher die chronologische Abfolge der Ereignisse bei der Wiederherstellung einschließlich der Bildfolge von einhundertvierzehn Tempelbauten. Ein Schriftstellenmemory erinnerte an längst vergangene Seminarzeiten, ein Liederquiz brachte die Stimmbänder zum Klingen und manchen Teilnehmer zum Mitrocken. Der Pionier-Tanzteil war eindeutig zu kurz geraten, hatte uns doch die Zeitumstellung eine wertvolle Stunde im Abendprogramm geraubt. Der praktische Dienst (Waldarbeit, Liedvortrag im Meßkirchner Altenheim, Päckchen für die Vollzeitmissionare, Wandanstrich des Burggemäuers, Orts-Putzete in Leibertingen) tat der Seele gut.

Ein erhebender Anblick bot sich am Sonntagvormittag den Besuchern auf der Burg, die als Abgeordnete der Pfahlpräsidentschaft und des Hoherates vor 150 Studenten saßen und trotz der eisigen Kälte eines unbeheizbaren Rittersaales sehr wohl die gebündelte Kraft von Jugend und Rechtschaffenheit spürten. Einige pointierte Ansprachen der Studenten und der geladenen



FOTO: ZVG

Gebündelte Kraft auf der Burg Wildenstein

Gäste rundeten die Tagung angemessen ab und setzten neue Energien für den Alltag frei. Bleibt noch zu erwähnen, dass trotz ausgesprochen stürmischer Großwetterlage die Burg und die Teilnehmer unversehrt blieben, keiner so richtig nach Hause wollte, jeder sich schon auf das nächste Mal freute – bis dahin jedoch versprach, die Kirche und das Reich Gottes mit großem Elan voranzutreiben und das Licht des Evangeliums hochzuhalten. Was ich sofort glauben mag! ■

Heidelinde Widmann,
Leiterin des Zentrums des Religionsinstituts Stuttgart

Junge-Damen-Zeltlager

NÜRNBERG: Das Pfahl-Zeltlager der Jungen Damen bestärkte sie, in der Welt zu ihrem Glauben und ihren Prinzipien zu stehen, und schulte sie als zukünftige Leiterinnen.

Am 6. August 2002 trafen sich zweiunddreißig Junge Damen und ihre Leiterinnen mit ihren Zelten für ein Lager am Altmühlsee-Pavillon in Gunzenhausen. Das Motto: „Camelot – Zieh dir die Rüstung Gottes an." Tags zuvor gab es bereits eine Führerschaftsschulung, an der auch 15 Jugendliche teilnahmen. Auf der Tagesordnung stand, wie Aktivitäten zielorientiert und vom Heiligen Geist geleitet geplant und durchführt werden. Das Zeltlager wurde ein wirklicher Erfolg. Es stattete alle Teilnehmer mit der Rüstung Gottes und mit Stärke aus, künftig standhaft zu sein.

Die Jungen Damen hatten sich in vier „Familien" eingeteilt, für die eine der Leiterinnen als „Mutter" verantwortlich war. Die Mädchen gaben sich einen Namen für ihre Gruppe, entwarfen ein dazugehöriges Wappen. Der Tag begann mit Gebet und gemeinsamem Schriftstudium. Das lud den Geist ein. Die Mädchen und ihre Leiterinnen lernten – unterstützt von Präsident Dautel (Erster Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft) und Schwester Ann Christensen (Pfahl-JD-Leiterin) – die Rüstung Gottes kennen und anlegen.

Gruppenaktivitäten wie das „Hula-Hoop-Minenfeld" und der „Freundeskreis" halfen den Jungen Damen zu erkennen, wie wichtig es ist, sich gegenseitig zu unterstützen, zusammenzuarbeiten und jedem das Gefühl zu geben, willkommen zu sein.

Natürlich hatten alle einen Riesenspaß, der sich zumeist im und um den Altmühlsee abspielte. Radeln, Wandern, Bootfahren und Schwimmen förderten den Zusammenhalt. Das abendliche Schwimmen im See fand trotz anstrengender Tage regen Zuspruch.

Auf einer Wanderung übten die Jungen Damen, im Notfall erste Hilfe zu leisten und Verletzte ordnungsgemäß zu transportieren. Die Kreativität der Jungen Damen wurde auf eine harte Probe gestellt, als sie aus gewöhnlichen Haushaltsgegenständen modische Gewänder entwarfen, die ihre Leiterinnen in einer



FOTO ZVG

Wandern macht Spaß

abendlichen Modenschau vorführten. Ihr schauspielerisches Talent bewiesen die Jungen Damen in den Sketchen, die sie im Abendprogramm vorstellten. Ein großes Lob geht an die Küchencrew, die sich am Riesengrill um das leibliche Wohl der Camper bemühte. Zum Abschluss des Zeltlagers reisten die Bischöfe an, um den Abend mit den Jungen Damen zu verbringen. Die anschließende Zeugnisversammlung vermittelte uns die Führung des Heiligen Geistes. Viele der Bischöfe verwöhnten die Jungen Damen am nächsten Morgen mit einem warmen Frühstück. ■

Kornelia Wolf,
Gemeinde Bamberg, Pfahl Nürnberg

Sommerlager 2002 der Jungen Damen

BERN: Endlich war es so weit! Nach langer Vorbereitung konnte das Sommerlager der Jungen Damen unter dem Motto „WOMEN – what would the world do without them?!" in einem Schloss in Vaulruz (Kanton Freiburg) beginnen. Wir waren gespannt, wie die nächsten sechs Tage bei den Mädchen ankommen würden. Alle Aktivitäten waren sorgfältig ausgesucht und geplant worden, damit unser Ziel, allen Lagerteilnehmerinnen ein starkes Selbstwertgefühl als Frau zu vermitteln, Erfolg haben würde. So startete unter der Leitung von Bruder Thomas Lauener und Schwester Angela Fuchs der erste Tag prompt mit einem Selbstverteidigungs- und Kickboxkurs, um das Selbstbewusstsein der Mädchen zu stärken. Zur Entspannung folgte daraufhin ein Flussreflexzonenmassagekurs von Carla Huber.

Diesen physischen Anstrengungen zum Trotz wurden alle Jungen Damen am darauf folgenden Tag mit lauter Musik um zwei Uhr morgens aus dem Schlaf gerissen. Für den Dienstag hatten wir uns nämlich etwas ganz Besonderes ausgedacht – einen Survival Day! Unter der Leitung von Bischof Peter Huber machten sich alle (inklusive der Pfahl-Leitung!) eine halbe Stunde später gemeinsam auf den Weg zu einem nahe gelegenen Wald. Wider Erwarten ging es für die vielen schlaftrunkenen Mädchen daraufhin nicht wieder ins gemütliche, warme Bett zurück, sondern auf einen langen, vierstündigen Nachtmarsch in kleinen Gruppen, ausgerüstet mit lediglich einer Taschenlampe, einer Landkarte und etwas Tee. Vollkommen erschöpft trafen die Gruppen nacheinander an dem in der Karte eingetragenen Treffpunkt ein. Vollzählig marschierten wir gemütlich zu einem Bauernhof, wo ein leckeres Frühstücksbuffet auf uns wartete. Alle Mädchen, auch wir, waren am Ende unserer Kräfte, konnten kaum mehr die Augen offen halten und sehnten uns nur noch in unsere Schlafzimmer in Vaulruz zurück. Doch dem war nicht so. Das richtige Survival-Training fing erst an, was bedeutete: Fische ausnehmen und über dem Feuer braten, Holzhüttenbau, Beeren, essbare Pflanzen und Pilze sammeln, Feuer machen, etc. Zum Abschluss aßen wir ein selbst zubereitetes Mittagessen und fuhren zurück nach Vaulruz. Dieser Tag wird uns allen sicherlich noch lange im Gedächtnis bleiben, nicht nur aufgrund der großen physischen Anstrengungen, sondern auch wegen der DVD „A Knight's Tale", die wir uns als Leckerbissen für den Abend aufbewahrt hatten.

Obwohl sich einige am Mittwoch beim Frühstück über Muskelkater

beschwerten, ließen wir uns nicht beirren und begannen den Morgen mit einem von Kelly Kaspar geleiteten Aerobic-Unterricht. Nach einem guten, aber anstrengenden Training folgte eine Schokoladenüberdosis in der Cailler-Schokoladenfabrik in Broc mit einer anschließenden Shoppingtour durch Bulle. Der Abend endete mit einer Zeugnisversammlung.

Am Donnerstag hatten wir als Dienstprojekt Singen in zwei Altersheimen auf dem Programm. Der Morgen wurde dem Singtraining unter Schwester Miriam Schirm gewidmet, damit wir, aufgeteilt in zwei Chöre, am Nachmittag harmonisch und kraftvoll unser Bestes für die alten Damen und Herren geben konnten. Es war wirklich ein schönes Erlebnis, all die glücklichen und erfreuten Gesichter zu sehen.

Da es der Schweizer Nationalfeiertag war, wollten wir etwas Originelles tun! Diesmal konnten wir die nächtliche Überraschung der Pfahl-Leitung und der Küchenmannschaft überlassen. Um Mitternacht ging es los. Die schlafenden Mädchen wurden von drei schwarzen Scream-Monstern geweckt. Jetzt ging es auf ein nächtliches „Gruselapéro" im Schlosskeller. Mmh … das schmeckte gut!

Am nächsten Morgen konnten die Lagerteilnehmerinnen in Workshops ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Mit dem Schneiden, Kleben, Basteln, usw. konnten die mitgenommenen Ballkleider verschönert und verziert werden. Den Nachmittag verbrachten die Mädchen bei lustigen Ritterspielen. Währenddessen dekorierten wir zusammen mit Bruder Willy Waldner den riesengroßen Esssaal, und das Küchenteam kochte fleißig das Nachtessen. Das Lager wollten wir mit einem viergängigen Candlelight-Dinner abschließen, serviert von der Pfahl-Leitung. Das Essen war köstlich. Am Abend herrschte eine wundervolle Stimmung mit Tanz und Musik. Alles in allem war es ein tolles Lager mit viel Freude, aber auch einigem Schweiß. Wir werden noch oft mit einem Lächeln an dieses Lager zurückdenken müssen. ■

Natascha Kaspar
und Vanessa Weidmann

Schwesternkonferenz des Pfahles Stuttgart

STUTTGART: Am 30. November 2002 trafen sich etwa hundertfünfzig Schwestern des Pfahles Stuttgart zu einer ganz besonderen Konferenz.

Grundlage für dieses zweistündige Beisammensein war die Proklamation für die Frau „Wir sind geliebte Geisttöchter Gottes und unser Leben hat Sinn und Zweck". Der Text der Proklamation wurde jeder Frauenhilfsvereinigung der vierzehn Gemeinden mit einer bestimmten Textzeile zwei Monate zuvor zugeteilt. Die Schwestern sollten sich überlegen, anhand welchen Stilmittels sie diese an der Konferenz vortragen wollten.

Die Schwestern gestalteten ihre Beiträge durch Gedichte, Pantomime, Rätsel, Rollenspiel, Dialoge, Theater, Zeugnis und Musik, vokal und instrumental. Es war offensichtlich: Jede FHV-Gruppe hatte sich ernsthaft Gedanken gemacht, ihren Auftrag geistreich und wirkungsvoll umzusetzen. Neue, verborgene Talente der Schwestern traten hier zutage und so manche Schwester sahen wir in einem anderen Licht.

So entwickelte sich der Samstagnachmittag der Schwesternkonferenz zu einem sehr schönen Programm, zu dem jede Gruppe einen gut durchdachten Beitrag leistete.

Die zweite Ratgeberin der Pfahl-Leitung der Frauenhilfsvereinigung, Schwester Ellen Müller, führte durch das Programm. Unser Pfahlpräsident, Andreas Kleiner, rundete die aufbauende Zeit mit seinen Schlussworten ab. Nachdem die Seele auf so wunderbare Weise gestärkt worden war, durfte ein abwechslungsreicher Imbiss nicht fehlen. Dabei gab es Gelegenheit, sich bei kulinarischen Happen auszutauschen. So war die Schwesternkonferenz ein weiterer Höhepunkt unseres FHV-Jahres. ■

Ingeborg Barthel,
Pfahl-FHV-Sekretärin

MISSIONARE

PFAHL BERN



Gemeinde Basel
David Ringger
England-Mission
London



Gemeinde Biel
Esther Jäger
Griechenland-Mission
Athen



Gemeinde Biel
Reinhard und Norma Römer
Frankreich-Mission
Toulouse



Gemeinde Biel
Andreas Schär
Griechenland-Mission
Athen

PFAHL DORTMUND



Gemeinde Hagen
Kristin Janssen
England-Mission
Manchester

PFAHL HAMBURG



Gemeinde Altona
Torben Schmidt
England-Mission
Leeds



Gemeinde Bremen I
Tobias Kroeck
Kanada-Mission
Toronto

PFAHL STUTTGART

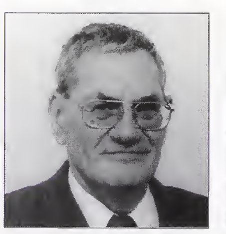


Gemeinde Tübingen
Stephanie Cyron
Griechenland-Mission
Athen

PFAHL ZÜRICH



Gemeinde Luzern
Simone Suter
Deutschland-Mission
Berlin



Gemeinde Zürich-Altstetten
Eduard Leuzinger
CES-Missionar
im Pfahl Zürich



Gemeinde Zürich-Altstetten
Mirielle Leuzinger
CES-Missionarin
im Pfahl Zürich

23987 150 EUROPE CENTRAL AREA (GERMAN)